

Die Sonderwohlfahrtszone

Die SWoZ als intelligente Reaktion auf Schrumpfungprozesse – von Holger Lauinger



Bahnhof Könnern – kein trauriger Einzelfall | Richard Schmid

Schrumpfungprozesse in den Neuen Ländern – Raumordnung oder Gesellschaftsordnung? Wer offenen Auges durch die Regionen jenseits der Leuchttürme aktueller Förderpolitik fährt, kann an der Anzahl stillgelegter Bahnhöfe die Botschaft für zahlreiche Städte und Regionen erkennen: Gleichwertige Lebensverhältnisse werden nicht mehr garantiert.

Rainer Land, Chef des Netzwerks Ostdeutschlandforschung beschreibt die zunehmende räumliche Fragmentierung folgendermaßen: „Neben den wenigen prosperierenden Regionen finden wir Gebiete, die im Grunde genommen nicht von der Entwicklung der anderen Regionen profitieren – wo wir Überflüssigkeit haben, überflüssige Menschen, überflüssige Standorte. Und das große Problem in den abgekoppelten Regionen sind prekäre Lebensstandards und die Perspektivlosigkeit.“

Das Projekt „Shrinking Cities“ der Bundeskulturstiftung (2002 bis 2006) hatte sich zur Aufgabe gemacht, alternative Lösungsansätze für disparate Städte und Regionen zu erörtern und in den offiziellen Planungsdiskurs einzubringen. „Ein wesentlicher Ansatzpunkt für die erforderlichen neuen Handlungsmodelle ist eine Ermächtigung des Lokalen, eine Stärkung autonomer Handlungsspielräume“, so Philipp Oswalt, Leiter des Initiativprojekts.

Wenn Schrumpfungprozesse bestehende gesellschaftliche Werte und Modelle infrage stellen, wie könnte dann ein diskursfähiges Szenario für die Zukunft in den Städten abgekoppelter Regionen aussehen? Jesko Fezer, Architekt in Berlin, Uwe Rada, Journalist in Berlin und Stephan Lanz, Stadtplaner in Frankfurt an der Oder, wurden beauftragt, am Beispiel der brandenburgischen Stadt Forst an der Grenze zu Polen thesenartig eine alternative Stadtentwicklungsstrategie zu formulieren.

„Wenn das so weitergeht ist irgendwann der Zeitpunkt gekommen, an dem man sich überlegen muss, ob man die Stadt nicht einfach schließt.“ J. Goldschmidt, Baudezernent von Forst im Jahr 2004.

Angenommen eine Stadt kann mit den Mitteln staatlicher und städtischer Politik keine ausreichende urbane Infrastruktur mehr gewährleisten. Angenommen trotz massiver Zuwendungen des Staates verschlechtern sich die lokalen Lebensbedingungen weiter, die lokale Ökonomie bricht vollständig zusammen, in Folge der Abwanderung erhöhen sich sukzessive die nötigen Zuwendungen, um einen urbanen Minimalstandard aufrechtzuerhalten.

Dann wird es notwendig, die Kommune radikal neu zu denken.

Ausgehend von diesen Fragen entwickelten die Planer das Modell einer Sonderwohlfahrtszone (SWoZ). Die Deregulierungen einer Sonderwirtschaftszone verbinden sie mit den sozialen Sicherungen von Wohlfahrtsprojekten auf der Grundlage von kommunaler Selbstverwaltung und direkter Demokratie. Dieser Synthese verpflichtet sind die Hauptmerkmale der SWoZ – eine lokale Selbstverwaltung, ein garantiertes Grundeinkommen und die so weit als mögliche Kommunalisierung und Deregulierung von Arbeits-, Bau-, Wirtschafts- oder Sozialrecht. Auf diesen Grundlagen sollen die sozialen Lebensverhältnisse, die wirtschaftlichen Aktivitäten, die lokale Kultur und die Nutzung der Stadt von den Bewohnern neu gestaltet werden (s. Prinzipien der Sonderwohlfahrtszone Seite 2). Die Konzeption der Sonderwohlfahrtszone hat den politischen Anspruch, sich gegen eine einseitige Wachstumsideologie zu formieren. Und vielleicht ist es auch tatsächlich so, dass eine leichte Modifikation der Gesellschaft in einem kommunal-politischen Zusammenhang neue Möglichkeitsräume eröffnen kann. Dann müssten beispielsweise die Kommunen ein reges Interesse an dezentralen Systemen regenerativer Energien entwickeln, die sie energiewirtschaftlich autark und marktunabhängig werden lassen könnten.

Außerdem sollten bei Leerstand nicht Eigentumsrechte den sozialen Gebrauch von Immobilien verhindern. Wurde schon einmal untersucht wie viel sinnvolle Planungsansätze nicht realisiert werden konnten? Auch scheinbar objektive, neutrale Planungsversprechen, wie unter anderem die „Perspektive schlanke Stadt“ der IBA Stadtumbau 2010, sollten vor ihrem gesellschaftlichen Ideenhintergrund diskutiert werden: Welche Interessen, welche Zielvorstellungen hinter diesen Slogans stecken und ob die schlanke Stadt tatsächlich kommentarlos leitbildfähig ist. Es wäre fatal zu glauben, dass Stadtplanung soziale Widersprüche allein beheben kann. Dennoch sollte gerade in der



Nach Plänen von Friedensreich Hundertwasser restaurierte Bahnhof von Uelzen | HeideRegion Uelzen e.V.

Planungsprofession schon lange eine fundamentale Diskussion stattfinden. Planung ist per se nicht neutral. Wenn sie stumm bleiben, machen sich auch Planer zu Komplizen der fortschreitenden Probleme. Die Ghettoisierung ländlicher Regionen und städtischer Quartiere findet vielerorts bereits statt. Die Verfasser des Konzepts „Sonderwohlfahrtszone“ haben das erkannt. Sie haben den Diskurs eröffnet.

Das Problem von Frieden und Sicherheit

ist weit wichtiger als der Gegensatz Sozialismus – Kapitalismus. Kriege wird es erst dann nicht mehr geben, wenn keiner mehr ein Gewehr anfasst. Militarismus bedeutet nicht nur unmittelbare Kriegsdrohung, sondern auch langsame, stetige Unterhöhung des demokratischen Geistes und der Menschenwürde. Nichts wird Kriege abschaffen, wenn nicht die Menschen selbst den Kriegsdienst verweigern. Die Mütter der ganzen Welt haben die Verantwortung, ihre Kinder im Sinne der Friedenserhaltung zu erziehen. Töten im Krieg ist nach meiner Ansicht um nichts besser als gewöhnlicher Mord.

Albert Einstein

Editorial

von Solveig Feldmeier und Richard Schmid

Bürgerinnen und Bürger sind laut Grundgesetz über die Mitarbeit in Parteien beteiligt. In geringerem Umfang sind sie es auch durch die Beteiligung an Wahlen. Im Moment haben die Parteien wieder ihre hohe Zeit - ein anstrengender Wahlkampf hat begonnen. Das Wahlvolk konsumiert.

Allerdings kommt der Verdacht auf, dass dies nicht ausreicht. Bestärkt wird er durch die oftmals sehr geringe Wahlbeteiligung. Viele Menschen sehen ihre Interessen durch die Parlamentarier nicht ausreichend vertreten.

Mehr und mehr Bürgerinnen und Bürger entwickeln bereits eigene Visionen, Ideen und Projekte und machen damit deutlich, dass Mensch durch direktes Engagement in den Lauf der Dinge eingreifen kann, um Missstände im Umgang mit der Natur und innerhalb der menschlichen Gesellschaft zu beseitigen. Im Idealfall gibt es ein Zusammenwirken von Parteien und außerparlamentarischer Bewegung.

So wird im kommenden Monat durch die Rosa Luxemburg Stiftung eine Informationsveranstaltung von BUND und attac zur Idee von Transition Towns in Staßfurt unterstützt. Es geht darum, dem Schrumpfungsprozess in der Region mit neuen Visionen, Ideen und Lösungen zu begegnen, die von den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort entworfen, entwickelt und in Experimenten für eine bessere Zukunft umgesetzt werden. Wir stellen in dieser Ausgabe einige Beispiele für Bürgerengagement vor - so die Transition Town Bewegung. Das englische Wort wird mit Übergang übersetzt. Dabei geht es in erster Linie um die Regionalisierung der Energieversorgung, die Schaffung energieautarker Kommunen.

Das Konzept der Sonderwohlfahrtszone, in einem Kunstprojekt ursprünglich für die Stadt Forst entwickelt, könnte zu einem Vorbildprogramm für durch wirtschaftlichen Niedergang und Abwanderung ähnlich in Mitleidenschaft gezogene Gegenden werden. Vorausgesetzt es wird von den Bürgerinnen und Bürgern angenommen und ausgestaltet. Dabei könnte/müsste dann auch die Parteipolitik wieder in die Pflicht genommen werden. Solche Visionen können ein Baustein für eine Entwicklungsumkehrung sein. Damit sie aber Wirkung erzielen, muss ein Weg der kleinen Schritte gefunden werden, der zu einem solchen Ziel hinführt. Es gibt die Idee, in einem „Gesellschaftsspiel“ 2.000 Menschen zu engagieren, die dann als „Schauspieler“ an ihrer Rolle in einer zukünftigen Gesellschaft experimentieren und das Spiel und sich selbst Schritt für Schritt weiterentwickeln. Wir als Zeitung würden solch ein Spiel natürlich gerne begleiten. Die Hoffnung, die damit verbunden ist, besteht darin, eine ganze Region mit vielen der hier im Landkreis lebenden Menschen zu einem Mittun anzustecken. Schon die Diskussion über ein solches Vorhaben wäre ein „Erfolg“. Es gibt aber auch Optimisten, die sich vorstellen können, dass ein Landkreis, in dem ein Klima des „Unternehmens“ begünstigt ist, mit deutlich weniger Zuweisungen aus Brüssel, Berlin und Magdeburg auskommen würde.

Eine Möglichkeit, sich über einen solchen neuen Entwicklungspfad auszutauschen, bieten die Veranstaltungen, die im Rahmen des „Tag der Regionen“ Ende September, Anfang Oktober auch im Salzlandkreis angeboten werden (Siehe Seite 8).

Sonderwohlfahrtszone

Grundlagen für ihre Entwicklung - von Holger Lauinger



Gegenwart - schrumpfend | Andre Günther

Die SWoZ ist Ort lokaler Selbstverwaltung und direkter Demokratie.

Die Kommune ist per Vertrag keine Verwaltungsebene unterhalb der politischen Ebene des Staates mehr, sondern ein eigenständiges lokales politisches System, das keiner Rechtsaufsicht übergeordneter Ebenen unterliegt. Sie gründet auf Selbstverwaltung und direkter Demokratie. Es existiert ein lokales Bürgerrecht. Das öffentliche Dienst- und Haushaltsrecht gilt nicht mehr. Bestehende Verwaltungsregelungen werden ersetzt, die Kategorien Amt und Beamter aufgelöst.

Die SWoZ garantiert ein vorbehaltloses, existenzsicherndes Grundeinkommen.

Die Kommune gewährt eine vorbehaltlose Grundsicherung. Sie sichert die Lebenshaltungskosten, ermöglicht die gesellschaftliche Teilhabe ohne den Zwang zur Erwerbsarbeit. Das gilt zusätzlich zu allen Einkommen. Über die konkrete Höhe entscheidet die Selbstverwaltung. Die ersparten Verwaltungskosten erstattet der Staat der SWoZ. Um die Übergangssituation von der Erwerbsarbeits- zur Tätigkeitsgesellschaft zu erleichtern, baut die SWoZ eine Infrastruktur mit Agenturen und Häusern für Eigenarbeit. So wird das Grundeinkommen das Spektrum nützlichen Tätigseins ebenso wie dessen gesellschaftliche Anerkennung deutlich erweitern - und zwar in sozialer Hinsicht, aber auch bezogen auf neue Produkte und Dienste.

Die SWoZ gründet auf radikaler Kommunalisierung und Deregulierung von Arbeits-, Bau-, Wirtschafts- und Sozialrecht.

Das Baugesetzbuch wird aufgelöst. ... öffentliche Dienste, die in übergeordneter staatlicher Hoheit lagen, werden kommunalisiert. Dies gilt etwa für Schulen oder das Bauwesen. Sozialversicherungen können kommunalisiert werden, sofern sie rechtlich und

ökonomisch in größere Kontexte wie einen Risikostrukturausgleich eingebettet sind. Nicht sinnvoll kommunalisierbare Regulierungen wie Straf- und Zivilrecht, Umweltschutz oder Ähnliches bleiben unberührt. Der Kommune kommt lediglich die Pflicht zu, mit Hilfe der staatlichen Pauschalen die Infrastruktur für die Daseinsvorsorge zu garantieren. Sie bestimmt aber die Standards selbst. Die SWoZ ist immer offen für Zuzug.

Die SWoZ erhält staatliche Transfers in gleicher Höhe, aber nicht zweckgebunden sondern pauschaliert.

Die Summe der staatlichen Mittel, seien es Förderprogramme, Investitionsmittel oder soziale Transferleistungen, EU-, Bundes- oder Landesmittel, werden als Pauschale an die SWoZ überwiesen. Die Mittelvergabe ist Sache eines Bürgerhaushaltes. Die



Gegenwart - wachsend | Richard Schmid

SWoZ bleibt für die öffentliche Hand kostenneutral.

Über die Mittel der SWoZ entscheidet ein partizipativer Bürgerhaushalt.

Die pauschalisierten staatlichen Zahlungen und die selbst erwirtschafteten Mittel verwaltet ein Bürgerhaushalt. Die „Bürgerbeteiligung“ wird zur Selbstverwaltung, in der Experten der Stadtverwaltung nur noch beratende, moderierende und technisch ausführende Rollen innehaben.

Die SWoZ fördert die kommunale Bewirtschaftung brachliegender Flächen. Die SWoZ hat einen kommunalen „Liegenschaftsfond“ in Form einer Stiftung oder Genossenschaft. Die Bewohner können brachliegende Immobilien gegen eine minimale Gebühr nutzen. Menschen ohne Arbeit können Raumressourcen produktiv nutzen.

Infos:
<http://forstertuch.schader-stiftung.de/audio/Rada.mp3>

Anzeige

STIMMABGABE FÜR LINKEN JOURNALISMUS

ND-WAHL-ABO: 3 MONATE TESTEN, 67% SPAREN, GRATIS TASCHENKALENDER!

Testen Sie jetzt »Neues Deutschland«, die überregionale sozialistische Tageszeitung aus Berlin, 3 Monate lang für nur 33 Euro - das sind 67% Ersparnis! Die Lieferung endet automatisch.

Gleich bestellen:
030/2978-1800
oder im Internet unter
www.nd-wahlabo09.de



Kleinstadt im Übergang

Eindrücke aus der „Transition Town“ Totnes – von Martin Stengel



Klimawandel und Rohstoffknappheit verlangen einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel. Die Kleinstadt Totnes im Südwesten Englands ist mittlerweile zum Symbol und Vorzeigeprojekt einer internationalen Bewegung für den Übergang (Transition) zu einer nachhaltigen Kultur geworden.

Schon seit einiger Zeit höre ich immer wieder von einer Idee und Bewegung, welche sich „Transition Town Initiative“ nennt und für eine Energiewende von unten eintritt. Bekannte und Freundinnen in der Ökodorf- und „Aufbruch“-Bewegung sind begeistert von dem dazu erschienenen „Energiewende-Handbuch“ von Rob Hopkins und den darin beschriebenen Werkzeugen für einen kreativen Wandel. Der Ort ist eine eher kleine Stadt mit rund 8000 Einwohnern, gelegen im Südwesten von England, im County Devon. Die Region ist überdurchschnittlich gesegnet mit biologisch wirtschaftenden Betrieben und gut besuchten Wochenmärkten.

Im Herbst 2005 begann eine kleine Gruppe, die Öffentlichkeit von Totnes über die globalen Bedrohungen aufzuklären, und forderte sie auf, die Stadt und die Region krisensicher („resilient“) zu machen und eine Kultur der Nachhaltigkeit nach den Vorstellungen der Bürger zu schaffen. Die Resonanz auf die ersten Informationsveranstaltungen und Filmabende war groß. Schon im September 2007 wurde die Stadt von der Bürgermeisterin offiziell zur Energiewendestadt „Transition Town Totnes (TTT)“ erklärt. Weitere Infoveran-

staltungen, Bürgerforen, Open-Space-Abende, selbst organisierte Kurse, Vorträge international anerkannter Experten für Nachhaltigkeit und dergleichen folgten. Binnen Kürze entstanden die ersten Arbeitsgruppen zu konkreten Themen wie Ernährung und Energie, das „Totnes-Pfund“ als regionale Währung wurde herausgegeben, die Bibliothek wurde mit Büchern zur Energiewende bestückt, Tauschmärkte für Firmen wurden veranstaltet und vieles mehr. Meine erste Station in Totnes ist das Gemeinschaftsbüro von TTT und dem Transition Network in der Fore Street, der kleinen Hauptgeschäftsmeile. Das Transition Network besteht aus einem vierköpfigen Team, welches sich vorrangig für die Verbreitung des Transition-Gedankens engagiert; auch Ideengeber Rob Hopkins ist dabei.

Nach Einschätzung von Stephanie lebt die Transition-Town-Bewegung vor allem von der Begeisterung eines überschaubaren Kreises von Kreativen, denen der gesellschaftliche Wandel am Herzen liegt.

Ich bin mit Wendy verabredet, die als Rentnerin schon seit einiger Zeit aktiv die TTT mitbewegt. Sie nimmt sich Zeit für einen Stadtrundgang mit mir. Totnes weist einen ungewöhnlich hohen Anteil an selbständigen Läden, Cafés und Restaurants auf und selbst die Supermärkte haben ihre Regale für eine Vielzahl regionaler Produkte geöffnet. Überhaupt: Regional zieht! In so manchem Geschäft hängt neben der Theke eine Karte mit den produzierenden Biohöfen in der Region. Im „Green Cafe“ sitzt man auf Polstern aus 100% recyceltem Polyester und an Tischen, die direkt aus Tragetaschen oder Handygehäusen zusammengeschmolzen wurden. Getrunken wird ausschließlich Fair-Trade-Kaffee. Später betreten wir die Verkaufsstelle eines Unternehmens für Bootsausflüge. Auch dieses gehört zu

den inzwischen 70 Betrieben in der Region, welche die Regionalwährung „Totnes Pound“ als Zahlungsmittel annehmen. Regionaler Wirtschaftskreislauf, mehr Bezug zu dem, was in der eigenen Gegend geboten wird, Geld, das nicht gegen Zinsen auf einer Bank gelagert werden kann – das sind einige Gründe für die Einführung. Der ältere Herr hinterm Tresen gibt allerdings auf Wendys Frage die Auskunft, er habe schon seit zwei Wochen keinen solchen Schein mehr gesehen. Wie kommt's? Wendy meint, der Anfangseuphorie und -kreativität würde das, was sich heute an tatsächlichem Wandel im Alltag zeige, nicht mehr entsprechen. Viele Projekte seien ins Leben gerufen worden. Sie zu unterhalten und auszubauen, dafür hätten jedoch zu wenige Menschen Zeit und Energie. Das träfe auch auf den „Totnes-Pound“ zu. Das Nussbaumprojekt ist ein Vorhaben, mit welchem Wendy besonders verbunden ist. In einem kleinen Park sind zahlreiche Walnuss-, Mandel-, Esskastanien- und andere fruchttragende Bäume von Freiwilligen gepflanzt worden, ebenso an weiteren Stellen, auch mitten in der Stadt. Sie sollen in absehbarer Zukunft zu einer üppigeren Selbstversorgung der Bevölkerung beitragen. Gespendet wurden die Bäume von einzelnen Betrieben und Privatpersonen; die Pflege übernehmen die Freiwilligen.

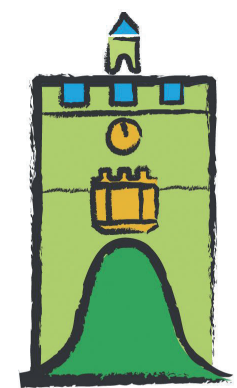
Am Nachmittag bin ich eingeladen ein Schulprojekt im King Edward VI College zu unterstützen. Ich treffe Jeff und Mara. Jeffs Kinder gehen auf diese Schule. Die Schülerinnen und Schüler sehen nicht anders aus, als ich es aus Deutschland gewohnt bin – ganz zu meinem Erstaunen, denn ich hatte einheitliche Schulkleidung erwartet. Es gab eine Initiative, in Alltagskleidung nach persönlichem Geschmack zur Schule gehen zu können.

Eine Gruppe von TTT-Aktiven hat in Abstimmung mit der Schulleitung und dem Kollegium ein Programm für zehn Unterrichtsstunden entwickelt. Thema: Climate Change, Peak Oil, Resilience (Krisensicherheit), Nachhaltigkeit. Heute werden in kleinen Gruppen kurze, improvisierte Theaterstücke geprobt und dann vor laufenden Kameras im Klassenzimmer aufgeführt. Die Kinder sind voller Elan dabei.

Ich frage Jeff, wie er die Transition-Bewegung aktuell sieht. Für ihn wird sie vor allem von den verschiedenen Arbeitsgruppen (unter der Mitarbeit einzelner Bürger) getragen, die themenspezifisch am Wandel ei-

ner Gesellschaft für Peak Oil arbeiten. Nach Jeffs Einschätzung breitet die Initiative nach der öffentlichkeitswirksamen Anfangsphase ihre Wurzeln nun in die Tiefe aus. Neue tragfähige Strukturen wollen gefunden und weiterentwickelt werden; die Aktiven müssen sich damit auseinandersetzen, wie ihr Leben finanziell mit ihrem neuen Engagement aussehen soll; Betriebe müssen umstrukturiert oder neu gegründet werden. Vom Reden zum Handeln ist es nicht nur ein Schritt, sondern ein Weg, der gegangen werden will. Dass man deshalb nach nur drei Jahren noch nicht die Massen erreicht und bewegt hat, wundert ihn nicht.

Nach Einschätzung von Stephanie lebt die Transition-Town-Bewegung vor allem von der Begeisterung eines überschaubaren Kreises von Kreativen, denen der gesellschaftliche Wandel am Herzen liegt. Diese Leute engagieren sich für die Realisierung der Idee in Form von Projekten, mit denen sie an die Bevölkerung herantreten.



TRANSITION TOWN
TOTNES

Die erste Transition-Stadt seit 2005 aktiv

Darin setzen sie exemplarisch Aspekte der Transition-Town-Idee um. Eben ganz wie die TT-Idee gedacht ist: als Graswurzelbewegung aus der Gesellschaft heraus und nicht als behördlich gesteuerter Kurswechsel aus der Hand von Volksvertretern. Gut über 100 Städte und Gemeinden in Großbritannien und viele weitere bis nach Australien haben inzwischen die Transition-Fahne gehisst und den Prozess des Wandels begonnen. Der Transition-Film wird für die von Totnes ausgehende Idee werben.

Infos:

Rob Hopkins: „Das Energiewende-Handbuch“
Shaun Chamberlin: „The Transition Timeline“ – For a local resilient future“
www.transitiontowns.org

Immer nett und freundlich – gegen den Strom

– von Solveig Feldmeier



Antiquar Bernd Malcherek | alle Bilder Richard Schmid

Das etwas andere Antiquariat in Aschersleben. An der Eingangstür hängt ein Spruch von George Bernhard Shaw: Was wir brauchen sind ein paar verrückte Leute, seht euch an, wohin uns die Normalen gebracht haben. Geöffnet ist täglich von 10:05 bis 18:00 Uhr.

Ab 10:05 weil ich nie pünktlich bin, sagt der Antiquar Bernd Malcherek. Mittwochs ist Haushaltstag. Heute ist Mittwoch. Doch wir haben eine Verabredung. Beim Betreten des Ladenlokals werden wir freundlich begrüßt. Der Chef lässt sich entschuldigen, wird in wenigen Minuten da sein. Das gibt uns Gelegenheit in den gut sortierten Regalen zu stöbern. Da finden sich Ausgaben zu allen Sach- und Fachgebieten bis hin zu Belletristik, zu meist von DDR-Verlagen, aber auch alte Klassikerbände. Wir werden schnell fündig. Bernd erscheint und erzählt uns von seinen 57.000 Büchern. Und den Schwierigkeiten sie zu veräußern. „Die Leute haben kein Geld und der Bildungsstand wird immer niedriger.“ Auf das Verkaufen kommt es ihm jedoch weniger an. Sein 2003 eröffneter Laden ist zu einem kulturellen Treffpunkt für die Stadt gewor-

den. Das zählt. Bernd ist ein lebhafter Mensch und redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Dass er nicht aus Aschersleben stammt, merkt man sofort. Aus einer der unterhaltensamen Geschichten, die er geschrieben hat, weiß ich, er wurde am 30.03.1962 unter heiteren Umständen in der obersten Dachkammer geboren. Das war im 80 Seelen Dorf namens Hülsebeck, 12 km von Putlitz und 20 km von Pritzwalk entfernt. „Ja so bin ich hier auf dieser Welt, welche nicht die meine ist, aber ich bin nun mal da. Nehmt mich wie ich bin und wir haben Spaß am Leben. Versucht mich zu ändern und ich reiße aus.“ heißt es unter dem Titel: Wie ich geboren wurde.

„Die Leute haben kein Geld und der Bildungsstand wird immer niedriger.“

Aufgewachsen ist Bernd in Dossow bei Wittstock. Die „Heiden von Kummerow“ erinnern ihn an seine Kindheit. Dörfliche Umgebung, Banden, Buden und Streiche. Der Junge hat sich schon

früh als Außenseiter gefühlt. Er war klein und oft krank. Aber er hatte ein großes Gerechtigkeitsgefühl und das Bedürfnis seine eigene Meinung zu vertreten, auch gegenüber Autoritäten. Sein Talent ist es, anderen den Spiegel vorzuhalten. Durch Offenheit und Ehrlichkeit fand er Anerkennung im Klassenkollektiv. Er ist jemand, der schnell im Mittelpunkt steht. Auch ich lausche aufmerksam seinen amüsant erzählten Anekdoten.

Am Ende der 8. Klasse kam dann ein Wachstumsschub von 10 Zentimetern. Damit gab es kein Manko betreffs der Körpergröße mehr. Aber der Gestus des kleinen Mannes, der anders auf sich aufmerksam machen muss, ist ihm geblieben. Bernd wusste nicht, was er nach der Schule lernen sollte. Der Vater besorgte ihm eine Lehrstelle als Maler. 1979 hat er als Lehrling in Wittstock eine Tür gestrichen. Bei Besuchen in der Heimat freut er sich jedes Mal, dass sein Werk noch sichtbar ist. Auf dem Bau wurde geklaut und beschissen, damit war er nicht einverstanden. Als ihn sein Onkel eines Tages für das MfS anwarb, sagte er zu. Er saß in der Kreisdienststelle Pritzwalk in

der Pförtnerbude. Dort lernte er telefonieren und Kontakt mit Menschen herstellen. „Heute gibt es 30 Geheimdienststellen und niemand weiß, wo sie sich befinden. Alles verdeckt.“ meint er. Er verliebte sich. Ein Kind war unterwegs. Sie heirateten. Aber es hat nicht funktioniert. Zu jung. Zu unerfahren. Bernd ließ sich zur Passkontrolle nach Staken – Staatsgrenze Westberlin versetzen. Parallel lief ein 3jähriges berufsbegleitendes Fachschulstudium mit juristischem Abschluss. Zu seinem Dienst an der Grenze sagt er: „Es gab Transitverträge und die mussten eingehalten werden. Wenn wir einen PKW nicht innerhalb von 20 Minuten abgefertigt hatten, gab es sofort Ärger.“ Befragt über die Schikanen, die DDR Grenzbeamten vorgeworfen werden, äußert er, dass es „Spielchen“ gab. Darüber erzählt er frank und frei auch ausführlicher. Allerdings liefen die nach dem Motto: Wie du mir, so ich dir. Also kleine Rache an besonders arroganten Westlern.

Die Wende überraschte ihn und seine neue Lebenspartnerin im Urlaub. Sie fuhr nach Lübeck und kam verändert zurück. Auch Bernd

machte sich auf die Tagesreise. Das Telegramm seiner Dienststelle, das in dringend zurückrief, hatte er nicht erhalten, das glaubte ihm allerdings keiner. Nach diesem Urlaub gab es kaum noch Freizeit. „Wir sind gar nicht zum Nachdenken gekommen. Unsere Arbeit war damals besonders verantwortungsvoll. Wir mussten gewährleisten, dass alles friedlich abläuft. Wir wussten, was wir machten.“ Lange schon war Bernd seinen Vorgesetzten wegen der großen Klappe, seiner Offenheit und dem Mut, mit dem er seine eigene Meinung vertrat, ein Dorn im Auge. Die Wende kam der Kündigung zuvor. Vor einiger Zeit hat er Einblick in seine eigene Stasiakte genommen. Es sind vier Ordner. 85 Prozent des Textes war geschwärzt. Das bedeutet, dass er selber durch das MfS eingehend beobachtet worden ist.

Es folgte ein neuer Anfang in der Heimat seiner Lebensgefährtin. Sie siedelten sich in Gatersleben an. Die Kirche gab dem ehemaligen Stasiangestellten eine Chance. Bernd arbeitete bei der Kirchensanierung. Seine Liebe zum Alten hatte mit Mitte 20 begonnen. Die Stelle bei der Denk-

malpflege in Quedlinburg machte ihm viel Freude, aber er verlor sie, als er den Chef kritisierte. Genossen hat er das anderthalb Jahr Erziehungsurlaub, in dem er sich dem kleinen Sohn widmete, Heilkräuter sammelte und Marmelade kochte. Sein schönstes Jahr nennt er es. Das war 1993. 1998 kam sein schlimmstes. Aber nach dem Tod des Vaters, der Trennung von der Lebenspartnerin und der Kündigung des festen Jobs kam für ihn der persönliche Umbruch. Zunächst machte er eine ausgedehnte Reise nach Nicaragua. Eigentlich wäre er am liebsten dort geblieben. Die Menschen leben intensiver, haben eine frohe Lebenseinstellung, obwohl sie arm sind. Die Gesichter in Deutschland sind oftmals traurig und verbittert. Das Verantwortungsgefühl und die Liebe zum Sohn zogen ihn zurück und das ist es auch, was ihn hauptsächlich in Aschersleben, wo er nicht alt werden möchte, hält. Bereits 1994 hatte er in der ältesten Stadt Sachsen-Anhalts einen Verein für Bau- und Stadtgeschichte gegründet. Über die Kreisvolkshochschule organisierte er Kurse zur Kellerforschung. Ein Stamm von 10 Menschen befasste

sich intensiv mit den historischen Bauten. Bernd knüpfte Beziehungen zum Kulturamt. Lange Zeit arbeitete er ehrenamtlich. Als er eine Stelle erhielt, war er voller Tatkraft und Kreativität. Doch schon bald wurden seinem Engagement von Amts wegen Grenzen gesetzt. „Und dann haben sie mir eingesperrt im Museum. Zwei Quadratmeter, kaputte Fenster, keine Heizung, Anwesenheitspflicht.“ Die Geschichte des 30jährigen Krieges in Aschersleben sollte er erforschen – seine Strafarbeit. Dabei gab es draußen in der Stadt so viel zu tun. Bernd hat seine Quellen. Und so fand er heraus, dass es Pläne gab zum Abriss des historischen Halken, das ist ein mittelalterlicher Straßenzug im Herzen von Aschersleben. Kurzerhand kauften seine Freundin Susanne und er das Haus Nummer 7.

„Ich möchte meinen Beitrag leisten um das geistige Potenzial der Vergangenheit zu bewahren.“

Bei näherer Untersuchung erwies sich das arg sanierungsbedürftige Fachwerkhäuschen als wahres Kleinod. Scherben aus dem 10. Jahrhundert wurden geborgen und die bunte Bohlenstube konnte in langer mühevoller Arbeit freigelegt werden. Zu der im kommenden Jahr in Aschersleben stattfindenden Landesgartenschau will der Verein das Haus für Besucher öffnen. Ihm wurden von Seiten des Kultusministeriums Gelder versprochen und auch die Stadt hat finanzielle Mittel bewilligt. Dass sie rechtzeitig kommen, darauf möchte er sich lieber nicht verlassen. „Zur Landesgartenschau ist die Stube fertig – ich weiß zwar noch nicht wie, aber ich werde weiternetzt und freundlich gegen den Strom schwimmen. Anders geht es nicht. Denn, wenn du böse wirst, erreichst du nichts.“ Der Halken-Verein ist gemeinnützig. Regelmäßig finden Arbeitseinsätze statt, an denen sich Mitglieder und UnterstützerInnen beteiligen. Durch die Kooperation mit der Berufsschule konnten die Fenster historisch saniert werden. „Das hilft dem Halken und die jungen Leute haben das Gefühl, etwas Wichtiges, etwas Bleibendes zu schaffen.“ Am Haus Nr.7 prangt die Aufschrift: Paris hat die Mona Lisa – Wir haben den Halken. Ein Motto, das junge Menschen auffordern will: Bleibt hier, macht es hier schön – dann braucht



Zum armen Poeten, Wohnhaus des Antiquars

ihr nicht woanders hin. Es erscheint mir unvorstellbar, dass es immer noch Leute gibt, die den Halken weg haben wollen. Doch als wir durch die Stadt gehen und ich sehe, wie viele freie Plätze mit Parkflächen für Autos zur Verfügung stehen, wird mir klar – hier ist jahrelang radikal historische Bausubstanz abgerissen worden. Einen Erfolg können die um den Erhalt der historischen Bauten kämpfenden Ascherslebener Bürgerinnen und Bürger für sich verbuchen. Es gibt mittlerweile eine Richtlinie, die es untersagt, vor 1906 gebaute Häuser abzureißen.

Zum Abschluss unseres kleinen Stadtrundgangs nehme ich Bernds Wohnhaus in Augenschein. Es liegt in einer stillen Seitengasse nahe der Stadtmauer am Flüsschen Eine. Über der Eingangstür hängt wie ein altes Innungszeichen das Schild: Zum Armen Poeten. Vor dem Fenster steht eine blaue Bank – Einladung zum Verweilen. Zum Rückblick auf Vergangenes und Ausblick auf Künftiges. Zum Verbinden von Geschichte, Gegenwart und Zukunft.

Bernd Malcherek will weiterhin kulturell was bewegen. Seine Sammelleidenschaft für Bücher betrachtet er als Selbstversorgung. „Wer sagt, dass Computer das Wissen für die Ewigkeit speichern können und jederzeit abrufbar sind? Ich möchte meinen Beitrag leisten um das geistige Potenzial der Vergangenheit zu bewahren.“

Bernds Traum ist eine etwas größere und etwas längere Reise nach Nicaragua ... Und ein Buch darüber schreiben.



Ascherslebener Halken - mehr als 700 Jahre Zuhause und Arbeitsstätte kleiner Händler und Handwerker. Der Name stammt vom ursprünglichen „Halleken“, der Markthalle der Stadt.

Bündnis für Demokratie und Toleranz

Bernburg gegen Rechtsextremismus und Gewalt von Roland Wiermann

In den letzten Jahren kam es immer wieder zu Kundgebungen und Veranstaltungen der NPD in und um Bernburg. Viele engagierte BernburgerInnen organisierten spontane Gegendemonstrationen.

Zunehmend wuchs aber die Unzufriedenheit darüber, dass man immer nur auf Aktionen aus der rechtsradikalen Szene reagierte. Der Wunsch nach aktivem Handeln wurde immer stärker, so dass sich 2006 unter der Leitung von Kreisoberpfarrer Karl-Heinz Schmidt eine Arbeitsgruppe regelmäßig traf, um eine Gründungserklärung für ein Bürger-Bündnis zu formulieren.

Am 27. Januar 2007 fand schließlich in der Gedenkstätte für die Opfer der NS-Euthanasie in Bernburg die Gründungsveranstaltung des „Bernburger Bündnisses für Demokratie und Toleranz – Gegen Rechtsextremismus und Gewalt“ statt. Vertreter der Stadt, des Landkreises sowie aller demokratischen Parteien, vieler Gewerkschaften und zahlreicher öffentlicher Einrichtungen und Verbände und erfreulich viele Einzelpersonen aller Altersstufen unterschrieben die Erklärung.

Wie wichtig die Gründung des Bündnisses war, wurde schon ein halbes Jahr später offensichtlich: Mitten in der Innenstadt am Marktplatz befindet sich seit Herbst 2007 die Bundesgeschäftsstelle der Jungen Nationaldemokraten (JN). Am gleichen Ort war seit Oktober 2006 der rechte Szeneladen „Nordic Flame“ untergebracht. In diesem Gebäude finden seit Herbst 2006 vermehrt Treffen von Rechtsextremisten statt. Versammlungen, politische Schulungen und rechte Freizeitaktivitäten werden hier abgehalten. Im Mai 2008 zieht der Laden „Nordic Flame“ in ein anderes Geschäftslokal gegenüber und präsentiert hinter großen Schaufenstern einschlägige Kleidung. Durch persönliche Gespräche mit dem Vermieter ist es dem Bernburger Bündnis gelungen, dass der Mietvertrag gekündigt wurde und der Laden zum 31. August 2008 die Geschäftsräume verlassen musste.

Der schleichenden Ausbreitung Rechtsextremer in der Stadt wollten und wollen viele BernburgerInnen nicht tatenlos zusehen. Unter dem Motto „Das Fass ist voll“ demonstrierten am 11. März 2008 ca. 800 BürgerInnen gewaltfrei gegen die Bundesgeschäftsstelle der JN in Bernburg. Die Teilnehmer bildeten eine Menschenkette vom Markt bis

zur Saale. In Anlehnung an das Motto gaben sie Eimer mit Saalewasser bis zum Marktplatz weiter und füllten sie dort in ein Fass. Überaus erfreulich war, dass alle Altersgruppen, alle Parteien, Gewerkschaften, Verbände und Behörden vertreten waren.

Am 19. Dezember 2008 eröffnete die NPD im gleichen Gebäude, in dem sich auch die Bundesgeschäftsstelle der JN befindet, ihre Landesgeschäftsstelle. Das Bernburger Bündnis organisierte daher in dem Ladenlokal, in dem sich bis 31. August der „Nordic Flame“-Laden befand, eine Weihnachtsfeier unter dem Motto „Bunte Weihnachten“ mit viel Musik, Keksen und Tee. Die TeilnehmerInnen knüpften mitgebrachte Geschenkblätter zu einem langen bunten Band, das die Abgrenzung aller BernburgerInnen gegenüber Rechtsradikalen symbolisieren sollte.

Derzeit arbeitet das „Bernburger Bündnis für Demokratie und Toleranz – Gegen Rechtsextremismus und Gewalt“ in vier Arbeitsgruppen weiter.

Der schleichenden Ausbreitung Rechtsextremer in der Stadt wollen viele BernburgerInnen nicht tatenlos zusehen.

Einige Mitglieder kümmern sich um die Internetpräsenz (www.salzlandkreis.de/salzland/aktuelles/bfd.htm). Andere finden sich in einer Arbeitsgruppe zusammen, die Projekte für Schulen in und um Bernburg erarbeitet hat. Für Lehrer und Erzieher werden Workshops angeboten, Eltern wird das Thema rechtsextreme Gewalt näher gebracht. Offene Gesprächsrunden für Jugendliche sensibilisieren und fördern demokratisches Denken. Durch erlebnispädagogische Projekte sollen Gemeinschaft gestärkt und Sozialverhalten gefördert werden.

Die dritte Arbeitsgruppe organisierte neben den bereits erwähnten Kundgebungen ein Fußballturnier am 4. Oktober 2008. Unter dem Motto: „Kick gegen Rechts“ waren viele Laienmannschaften aus Verwaltungen, Firmen, Verbänden etc. zu einem Turnier aufgerufen. Auch in diesem Jahr soll am 05. September wieder ein Fußballturnier „Kick gegen Rechts“ stattfinden. Ein Banner mit der Aufschrift „Kein Platz für Nazis – Nirgendwo“ wird zeitversetzt an vielen prominenten Gebäude der Stadt befestigt.



Schülerin legt letzte Hand an die multikulturelle Botschaft auf der Bank vor der NPD-Geschäftsstelle in Bernburg

Eine vierte Arbeitsgruppe organisiert Fortbildungen, Vorträge und Informationsabende für Menschen, die sich mit dem Thema Rechtsradikalismus auseinandersetzen möchten. Zum Beispiel wurden Veranstaltungen mit Titeln wie „Argumente gegen Rechts“ oder „Nazis im Nadelstreifenanzug“ durchgeführt. An Infoständen im Zentrum der Stadt informieren Mitglieder des Bernburger Bündnisses über die Aktivitäten rechtsextremer Organisationen und stehen für Gespräche und Diskussionen mit BürgerInnen zur Verfügung.

Noch vor den Sommerferien 2009 haben SchülerInnen einer zehnten Klasse des Bernburger Gymnasiums Carolinum eine braune (!) Straßbank, die unmittelbar vor dem Markt 28 steht, in eine bunte Bank verwandelt: hier ist Platz für alle!

Eine Vorbereitungsgruppe unter der Federführung des Bernburger Bündnis und der Arbeitsgruppe „Interkulturelle Woche Bernburg“ organisiert für den 04. September 2009 ein Programm, mit dem möglichst alle Altersgruppen der Bevölkerung erreicht werden sollen.

Das Fest „Musik und Performance für Demokratie, Toleranz und Zivilcourage“ beginnt um 13.00 Uhr auf dem Saalplatz in Bernburg. Mit einem Konzert von einheimischen Bands, Chören, Musik- und Tanzgruppen soll das vielfältige musikalische Leben der Stadt auf die Bühne gebracht und ein Zeichen dafür gesetzt werden, dass sich die BernburgerInnen für Demokratie und Toleranz engagieren. Das Bühnenprogramm wird von zahlrei-

chen Informationsständen umrahmt. Gäste sind herzlich willkommen.

Das Bernburger Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Rechtsradikalismus und Gewalt wurde am 12. März im Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ des von den Bundesministerien des Innern und der Justiz gegründeten „Bündnisses für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt“ für vorbildliches, nachahmenswertes zivilgesellschaftliches Engagement ausgezeichnet.

eigene Songs auf einer großen Bühne präsentieren

MUSIK
GEGEN RECHTS

eventuell
Nachwuchsbands
Rock - Pop - HipHop - Rap - Chöre - Tanzgruppen - Orchester ...

KONZERT
04.09.09
13:00 - 22:00 Uhr

Bühne am Saaleufer

Anmeldungen unter Tel. 03471 / 659683 oder direkt im Amt für Kinder- und Jugendförderung der Stadt Bernburg (Saale) Schlossgartenstraße 16 · Rathaus 1 · Zimmer: 308 - 06409 Bernburg (Saale) · E-Mail: marcin-jan.franke.stadt@bernburg.de

Veranstaltungsplakat der Bernburger Initiative gegen Rechts

„Der Schoß ist fruchtbar noch“

Gedanken zum Weltfriedenstag von *Hartmut Kegler*

Der Rechtsextremismus breitet sich nicht nur bei jungen Leuten aus. Er gefährdet unsere Demokratie und fordert immer mehr Opfer.

Nach dem 2. Weltkrieg hat Bertolt Brecht im Epilog seines: Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui alle, die auf eine endgültige Überwindung des Nationalsozialismus in den Köpfen hofften, mit den Worten gewarnt: „Ihr aber lernet, wie man sieht statt stiert und handelt statt zu reden noch und noch. So was hätt' einmal fast die Welt regiert! Die Völker wurden seiner Herr, jedoch, dass keiner uns zu früh da triumphiert, der Schoß ist fruchtbar noch aus dem das krocht!“

Brecht hat leider Recht behalten. Einem Verbot der rechtsextremistischen Parteien will oder traut sich die Bundesregierung nicht zuzustimmen. Es ist auch weniger eine Frage der Gesetze, sondern die nach der Gesinnung. Friedvolle, aber entschiedene und von vielen Menschen getragen Proteste entsprechen einem demokratischen Gemeinwesen wohl am besten. Aber sie genügen offensichtlich nicht. Dabei geht es im Grunde gegen jede Form von Extremismus, ganz gleich, ob er politisch, religiös oder psychopathisch begründet ist. Extremismus ist immer mit Gewalt verbunden. Er wird durch soziale Verwerfungen und mangelnde Bildung verschärft. Armut und Terrorismus sind Zwillinge. Eine das eigene

ethische Denken herausfordernde humanistische Bildung und Gesinnung stellt wohl auf Dauer den wirksamsten Schutz gegen jegliche Art von Extremismus dar. Dabei gilt es, ethische Grundwerte zu vermitteln und vorzuleben. Ohne diese Grundwerte gibt es keine Moral, ohne Moral keine Tabus. Eine Welt ohne Tabus bedeutet eine hohe Kriminalität. Der Rechtsextremismus zählt dazu.

Von Grundwerten wird häufig gesprochen, sie werden aber selten benannt und noch seltener befolgt. Einige von ihnen lauten: Friedfertigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Bescheidenheit. Weshalb hatte wohl eine Persönlichkeit wie Albert Schweitzer zu seiner Zeit solch eine Ausstrahlung und Wirkung? Weil sein Denken und Handeln von diesen Grundwerten zeugten, ihn viele Menschen deshalb als Vorbild sahen und seinem Beispiel folgten. Die genannten Werte sollten viel nachdrücklicher als bisher sowohl im Elternhaus als auch in der Schule vermittelt und vorgelebt werden. Dazu genügt es nicht, sie in den „Nebenfächern“ Ethik oder Religion abzuhandeln. Es gibt kein Unterrichtsfach, das nicht auch ethische Aspekte berührt. Vor allem aber sollten unsere Medien weniger von Idolen berichten, als Ideale benennen und wirkliche Vorbilder vorstellen. Der Kult um oft zweifelhafte „Promis“ stellt das Gegenteil davon dar. Es gibt nichts Verwerflicheres als Verhältnisse, in denen die



Bernburger zeigen, was sie von der Eröffnung der Bundesgeschäftsstelle der JN halten

Reichsten und Mächtigsten als die Besten gelten. Wenn es um Grundfragen unserer Gesellschaft geht, dürfen nicht die Quoten entscheidend sein. Es geht um Qualität und nicht um Quantität! „Die große Not unserer Zeit ist die Gedankenlosigkeit“, sagte schon vor langer Zeit Albert Schweitzer. „Nicht Bildung sucht der überbeschäftigte (und auch unterbeschäftigte, H.K.) Mensch, sondern Unterhaltung, Und zwar solche, die die geringsten geistigen Anforderungen stellt.“ Nicht wenige Massenmedien entsprechen dieser Anspruchslosigkeit. Die geistige Manipulation und Verblödung der Menschen sind neben der sozialen Ungerechtigkeit die größten Übel unserer Zeit. „Nur dadurch, dass eine neue Gesinnung im Staate waltet, kann er im Inneren zum Frieden kommen.“

Eine Grundlage für solch eine neue Gesinnung könnte die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben sein. Je mehr Menschen von diesem Geist durchdrungen sind, umso geringere Chancen haben Extremisten aller Art, unabhängig davon, ob sie ihr Unwesen als Selbstmordattentäter, Baseballschläger als Waffe Missbrauchende, Hetzreden Haltende, Extremisten Bezahlende oder Kriege Führende betreiben.

Unser Land braucht also wirkliche Bildung und Vorbilder. Es müssen Verhältnisse geschaffen werden, die sie hervorbringen und fördern, sonst bleibt der Schoß weiter fruchtbar und die Kultur verfällt. „Jedes heute, das nicht besser ist als gestern, verdient nicht, sein Morgen zu sein.“ schrieb der Autor der Heiden und der Gerechten von Kummerow Ehm Welk.

20 Jahre Mauerfall – 20 Jahre Wende

Gedanken eines Bernburgers – von *Friedel Meinecke*

Beim Lesen der Artikel zu den Ereignissen vor 20 Jahren habe ich doch noch einmal an die Ereignisse des Herbstes 89 denken müssen.

Allein über 8000 Teilnehmer auf dem damaligen Marx-Engels- Platz vor dem Gebäude des Rates des Kreises! Ich kann mich noch sehr gut an den Optimismus, die Aufbruchstimmung in den damaligen Wochen und Monaten erinnern. 20 Jahre sind seitdem vergangen. Die nächsten Gedanken gehen dann zu den bevorstehenden Bundestagswahlen und zu den abgeschlossenen Kommunalwahlen vom 7. Juni.

Bereits 1992 wurde der Begriff „Politikverdrossenheit“ zum Wort des Jahres erklärt. Es ist mehr als ein Alarmsignal, wenn nur noch ein Drittel der Wahlberechtigten Interesse daran

zeigt, wer der Bürgermeister sein soll, oder wer im Stadtrat oder der Gemeindevertretung die Interessen der Bevölkerung vertreten soll. Bei der Wahl des Stadtrates der Stadt Bernburg gab es von 26.538 Wahlberechtigten nur 8.013 gültige Wahlzettel.

Nach der demokratischen Legitimation der bei dieser Wahlbeteiligung Gewählten muss man gar nicht fragen.

Nun ist es populär geworden, gegen die Politik, den Staat, die Parteien, die Bürokratie zu wettern. Das erfolgt am Stammtisch wie in Redaktionsstuben bis zu Fernsehstudios. Da wird die hohe Staatsquote, die hohen Sozialausgaben, die die Weltmarkttauglichkeit behindern, beklagt. Bestimmte politische Richtungen haben den Rückzug des Staates, die Verschlingung des Staates und Deregulierung

der Wirtschaft verlangt. Wohin das führt, bekommen wir gerade in der gegenwärtigen Krise vorgeführt. (Nur Reiche können sich einen armen Staat leisten.)

Rechtfertigt das alles den Rückzug der Bevölkerung, die Resignation? Ich denke, nein. Die Demokratie ist nicht ein für alle mal errungen, sie lebt und entwickelt sich nur mit dem Engagement der Bürger, der Mehrheit der Bürger.

Nicht zur Wahl zu gehen, erforderte in der DDR Mut. Heute ermöglicht die Wahlenthaltung der Bürger den Feinden der Demokratie in die Vertretungen, in die Parlamente einzudringen. Wollen wir das?

Den Staat lebendig zu erhalten kann in der Demokratie nur eine gemeinsame Sache sein.

Schorlemmer schreibt in seinem Buch „Lass es gut sein“:

„Unsere Demokratie beruht auf gemeinsam akzeptierten Werthaltungen. Für deren praktische Gültigkeit zu sorgen ist wohl Sache aller, zu förderst aber derer, die das demokratische System repräsentieren. Die politische Klasse braucht mehr Klarheit darüber, welch hohen Akzeptanzverlust unser politisches System bereits erlitten hat und wie leicht das von Gegnern der Demokratie im Namen des „Nationalen“ genutzt werden kann.... Jede Enttäuschung über die Demokratie ist autoritär zu missbrauchen. Das sollten Demokraten keinen Augenblick vergessen. „Dem ist nichts hinzuzufügen.“

Mehr Selbstbewusstsein von allen Bürgern! Besinnen wir uns auf den Herbst 89!

TERMINE Tag der Regionen

Seit 2002 wird der Tag der Regionen bundesweit durchgeführt, zuletzt jährlich mit über 1000 Aktionen. Ein bundesweites „Aktionsbündnis Tag der Regionen“ gründete sich bei einem offiziellen Festakt in Berlin. Einen Überblick über alle Partner findet sich im Internet. 2002 entstand auch der Untertitel „...wurzeln in einer globalisierten Welt“ für den Aktionstag. Damit wird gezeigt, dass Marktkonzentrationen, Fusionen sowie die Aufgabe des Schutzes heimischer Wirtschaftsbereiche nicht zum Wohlstand für alle führen, sondern wenige Gewinner und viele Verlierer schaffen. Dieser globalisierten Welt setzen die Akteure des Tag der Regionen die Wurzeln vor Ort entgegen, sie nennen Alternativen zur Globalisierung, indem sie den Blick für regionale Kreisläufe schärfen. Bei diesen Bemühungen geht es nicht um regionale Abschottung, sondern um ein globales Miteinander unter dem Motto „Global denken, lokal handeln“.

In Sachsen-Anhalt wird der Tag vom Netzwerk Zukunft Sachsen-Anhalt koordiniert. (www.kosa21.de)

Seit 2000 findet der Aktionstag auf Anregung der KoordinatorInnen und der beiden großen Kirchen am Erntedanksonntag statt. Mit der Verknüpfung ist es möglich das Bewusstsein um die Schöpfungswirklichkeit sowie den verantwortlichen Umgang mit Natur und Umwelt zu vertiefen und zu stärken. Durch die Beteiligung der Kirchen auf Landesebene hat der Tag der Regionen eine erhebliche Stärkung erfahren, deshalb wird die Koppelung an den Erntedanksonntag beibehalten.

Termine Salzlandkreis

26.09., 10:00 bis 15:00 Uhr

Herbstfest

Gemeinsam mit dem Regionalverband der Gartenfreunde Bernburg u.U. e. V. widmen wir uns in diesem Jahr den Erd- und Paradiesäpfeln. Es gibt Informationen zu aktuellen und

historischen Kartoffelsorten, einige können verkostet werden, gesunde Rezepte können mitgenommen werden, es wird gebastelt und um die kuriosste und schwerste Kartoffel gewetteifert. Weiterhin geht es um eine leckere heimische Obstsorte – den Apfel. Vorstellung und Bestimmung von Sorten sowie Beratung zum Anbau werden von einem Experten aus Blankenburg vorgenommen.

Die Ökostation bietet Spiele für Kinder zum Thema an.
Ökostation, Weinberg 4, Neugattersleben
www.oekostation-neugattersleben.de

01.10., 18:30 Uhr

Transitions Towns - Was können wir von englischen Kleinstädten lernen
Referentin: Julia Kommerell aus dem Ökodorf Siebenlinden, Poppau
Theatercafe in Staßfurt, BUND & attac mit Unterstützung der Rosa Luxemburg Stiftung Sachsen-Anhalt“ (siehe Seite 3)
<http://energiewende.wordpress.com/>

02.10., 19:00 - 23:00 Uhr

Kartoffelfeuer auf der Wasserburg Egeln
Auf der Freilichtbühne der 800jährigen Burganlage wird ein großes Feuer entzündet wozu die Folk Gruppe „Nobody Knows“ irische Weisen spielt. Für die Kinder gibt es ein kleines Feuer, woran Kartoffeln geröstet werden können. Aus der Burgschänke des Förderverein Wasserburg Egeln e.V. werden Bördetypische Kartoffelspeisen und Getränke angeboten.
Wasserburg Egeln, Wasserburg 6, Egeln
www.wasserburg-egeln.de

04.10., 10:00 Uhr

Erntedankgottesdienst
Martinsgemeinde Bernburg, Martinstraße 5, Bernburg (Saale)

04.10., 14:00 Uhr

Erntedankgottesdienst
Kirche Gerbitz

10.10., 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr

Markt zum Tag der Regionen
Regionalfest zum bekannt machen mit Direktvermarkter, regionalen Handwerkern, Vereinen, regionalen touristischen Zielen, regionalen Entwicklungen (Städtebau, Politik), erneuerbaren Energien, Bürgerinitiativen, Qualitätsoffensive des DEHOGA für mehr Tourismus in SAN, regionale Kulturgruppen, Kinderbastelstraßen, Infostände zu vielen Themen nachhaltiger Entwicklung - ein Fest für Geist, Auge und Gaumen
Staßfurt - Salzlandkreis Benneckscher Hof

10.10., 14:00 bis 17:00 Uhr

Tag der offenen Tür im Altbaustoffhof am Siebzehner Berg
Wir öffnen unseren Altbaustoffhof und präsentieren historische Materialien, welche Sie vielleicht zur Erhaltung Ihrer historischen Mauer oder Ähnlichem benötigen. Ein Imbiss steht bereit!
Schuhstieg 8, Aschersleben,
www.altbaustoffhof-aschersleben-ev.de

11.10., 14:00 Uhr

Erntedankgottesdienst
Kirche Gramsdorf

Termine Altmarkkreis Salzwedel

4.10., 14:00 bis 17:00 Uhr

Auf dem Weg für ein nachhaltiges Leben
Zu leckeren selbstgebackenen Torten und verschiedenen warmen und kalten Getränken, alles biologisch und teilweise vegan, laden wir sie zu einem Besuch ins Ökodorf Sieben Linden ein. Führung zu Strohballen-Lehmbauweise, effektiven Energiekreisläufe und zukunftsorientierten Lebensweisen.
Darbietungen unserer Musiker und Kleinkunsthandwerker auch aus der nahen Umgebung
Ökodorf Sieben Linden, Beetendorf OT Poppau

Termine Anhalt-Bitterfeld

25.09., ab 18:00 Uhr

Quetzer Salon: Zukunft ist, was uns blüht ...
Der Quetzer Salon versteht sich als ein Forum für Menschen mit vielfältigen Hintergründen und Motivationen. Persönliche Begegnung, ein festliches Essen und ein ehrlicher Austausch an Wissen, Erfahrung und Meinung stehen im Vordergrund. Der Salon, jene „private Öffentlichkeit“, bietet als Mikrokosmos politischer, sozialer, kultureller, wissenschaftlicher Auseinandersetzung die Möglichkeit der Mitgestaltung. Er legt die Verantwortung kollektiv erfahrener Entwicklungen zurück in die Hände der Einzelnen.
Nähere Infos in Kürze unter Land Leben Kunst Werk e.V., Schloss Quetz, Quetzdölsdorf
www.landlebenkunstwerk.de

26.09., 10:00 bis 24:00 Uhr

Zwischen Apfelkuchen und Ziwweltitsche Ernten – Verarbeiten – Kosten...Kochkurs zwischen Apfelkuchen und Ziwweltitsche ...von 10 – 16 Uhr mit Anmeldung...(einfache Übernachtungen z.B. in Baumhäusern oder Schloss nach Anm. möglich) ab 19 Uhr Lagerfeuer, Musik.
Nähere Infos in Kürze unter
www.landlebenkunstwerk.de
Land Leben Kunst Werk e.V., Schloss Quetz, Quetzdölsdorf

27.09., 10:00 bis 18:00 Uhr

2. Tag des Dorfes Sachsen-Anhalts - ein Erntedankfest
Das DORF ist zum 2. Tag des Dorfes Sachsen-Anhalts Mittelpunkt des Interesses...„Zukunft ist, was uns blüht“ und „ernten, was gesät wurde“ erleben wir in einem gemeinsamen Erntedankfest: ...- Erntekranz; Feldandacht ...- Bio-Brunch ...- landwirtschaftliche Maschinen-Ausstellung; „Alles rund um Dinkel“...- Vogelscheuchen-Wettbewerb ...- verschiedene Kunst-Aktionen ...
Quetzdölsdorf, fast ganz Quetzdölsdorf
www.landlebenkunstwerk.de

TERMINE

„Gartenschau fest“ in Aschersleben

04.09. ab 12:00 Uhr

Vernissage der Hochschule Anhalt (Partner der Gartenschau, Bestehornhaus)
IBA Stadtbau 2010: temporäre Inszenierung (Parkplatz Herrenbreite/Bestehornstraße)
Kirchengarten „Leben teilen“ (Schulhof der Christlichen Grundschule)
diverse Musikshows (Bühne an der Post, Bestehornstraße)
Musik & Open-Air-Kino (Schulhof der Christlichen Grundschule)
Trommler- & Straßenmusikfest (Grauer Hof)
Lichtinszenierungen (Herrenbreite)

05.09. ab 10:00 Uhr

Kunst- und Handwerkermarkt (Hecknerstr.)
Baustellenführungen (10 Uhr + 14 Uhr, INFO-POINT)

„Hanter Dro“ – bretonischer Tanz (Bühne an der Post, Bestehornstraße)
Vernissage der Ausstellung „Geschichte der Grünanlagen in Aschersleben (bei Radio hbw, Herrenbreite)
Kirchengarten „Leben teilen“ mit ökologischem Produktemarkt und Kinder-Kreativ-Angeboten (Schulhof der Christlichen Grundschule)
diverse Musikshows (Bühne an der Post, Bestehornstraße)
Trommler- & Straßenmusikfest (Grauer Hof)
Kartoffelfest des Wirtestamtmisches
Straßenmusikcafe (Grauer Hof)
Konzertkino „UROBOROS“ (Schulhof Christliche Grundschule)
Open-Air Radio-Garten (Radio hbw)
Lasershow und Feuerwerk (Herrenbreite)

06.09. ab 10:00 Uhr

ökumenischer Gottesdienst (Schulhof der christlichen Grundschule)
Blues-Brunch (Grauer Hof)

Kunst- und Handwerkermarkt (Hecknerstr.)
Kirchengarten mit Musik von „Glinde 7“ – Irish Folk (Schulhof der Christlichen Grundschule)
Auswertung Balkonkastenaktion 2009 (Förderverein, MZ, INFO-POINT)
Abschlusskonzert mit der Kammerphilharmonie „Ascania“ – „Classic meets Jazz“ (Bestehornhaus)

Zusatzveranstaltungen

03.09.-11.10.

Städtisches Museum: Ausstellung „Archäologie in Aschersleben 1992-2009“

06.09., 13:00 bis 18:00 Uhr

Verkaufsoffener Sonntag

Übrigens: Während des Gartenschau festes können Sie auch Eintrittskarten für die Landesgartenschau erwerben. Ticket-Terminal INFO-POINT am Bestehornhaus: Sa. 12- 18 Uhr, So 10 -16 Uhr.
www.landesgartenschau-aschersleben.de

Termine Albert-Schweitzer-Freundeskreises Aschersleben

15.09., 18:00 Uhr

Mahatma Gandhi – „Die große Seele“
.. ein Mann, welcher der Brutalität Europas die Würde des schlichten Menschenwesens gegenüberstellte-“, beschrieb Albert Einstein Gandhi, dem Rabindranath Tagore den Beinamen Mahatma, die „Große Seele“, verlieh.
Es spricht: Prof. Dr. Hartmut Kegler
Bestehornhaus, Aschersleben

18.11., 18:00 Uhr

Sterbehilfe aus der Sicht der Erfurcht vor dem Leben
Ist es mit der Ethik der Erfurcht vor dem Leben vereinbar, einem totkranken, unter Schmerzen leidenden Menschen, der nicht mehr leben will, zu erlösen ohne Euthanasie zu begehen?
Es spricht: Prof. Dr. Ernst Luther, Halle
Bestehornhaus, Aschersleben

IMPRESSUM

Freundeskreis
attacVilla Könnern e.V.
Bahnhofstraße 6
06420 Könnern
Mobil 01 76 - 51 45 62 53
villa@attac.de
www.attacvilla.de
www.isz-online.de

Redaktion:
Solveig Feldmeier, Norma Grohall
Richard Schmid (ViSdP)

Texte:
Hartmut Kegler, Holger Lauinger,
Martin Stengel, Roland Wiermann,
Friedel Meinecke

Anzeigen:
Richard Schmid, 0176 / 51 45 62 53

Gestaltung/Satz:
DIE WERFT Kommunikationsdesign
Brühl 54, 04109 Leipzig
www.diewerft.de

Anzeige

NATURKOST ISST EINFACH BESSER

NATURKOST &  NATURWAREN

HOLGER BÖTTGER

STEINSTRASSE 3D
06406 BERNBURG
TEL./FAX (0 34 71) 37 34 87